

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

176 (15.4.1897) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag, 15. April.

Morgenblatt.

N^o 176.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluss Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 75 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1897.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. März d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand des Badischen Redaktschiffersvereins, Karl Heuß in Fährmersheim, das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 11. d. Mts. gnädigst geruht, den Regierungsrath Franz Schmidt beim Oberschulrath zum Geheimen Regierungsrath und den Direktor der Oberrealschule in Heidelberg Dr. Albert Waag zum Oberschulrath und Kollegialmitglied der Oberschulbehörde zu ernennen.

Durch Entschliebung Großh. Zollverwaltung vom 6. April d. J. wurde Hauptamtsassistent Albert Henninger beim Hauptsteueramt Lörrach in gleicher Eigenschaft zum Hauptzollamt Mannheim versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Zur Lage im Orient.

* Die Möglichkeit eines kriegerischen Konflikts an der thessalisch-macedonischen Grenze ist zwar nach wie vor nicht ausgeschlossen, doch darf es noch immer als sicher gelten, daß ein etwa ausbrechender Krieg örtlich wie zeitlich ein eng begrenzter bleiben wird. Auf einen langwierigen Krieg sind die Kräfte und Mittel Griechenlands nicht zugeschnitten, auch dürfte die griechische Kampfesbegeisterung den Entschlüssen, die nicht ausbleiben werden, auf die Länge der Zeit nicht Stand halten. Was die Mächte betrifft, so kann die Wahrnehmung, daß es überall die Umsturzelemente sind, welche der griechischen Sache ihre Sympathien zuwenden, sie nur in dem Entschlusse bestärken, sich keinesfalls von den Athener Chauvinisten die Marschrouten ihrer Orientpolitik vorschreiben zu lassen. Jeder neue Tag erbringt neue Beläge für die Wichtigkeit des von den Mächten gegenüber den Orientwirren vertretenen Standpunktes, daß an dem Bestehenden nicht einseitig gerüttelt werden darf. Es scheint daher auch so gut wie ausgeschlossen, daß die griechischen Spekulationen auf eine Revision des Programms der großmächtlichen Orientpolitik von Erfolg gekrönt sein könnten. Wenn der Eintritt des Kriegszustandes zwischen der Türkei und Griechenland auch den Intentionen Europas zuwiderläuft, so dürfte doch die Aktion der Mächte sich dadurch von den bisher verfolgten Bahnen nicht abdrängen lassen.

† Athen, 10. April.

Ueber die Konzentration der griechischen Streitkräfte läßt sich nach den vorliegenden Informationen folgendes mittheilen: Zur Formierung der drei Divisionen im Nordwesten von Thessalien, sowie um Arta, wurden die im Westen des Königreiches dislocirten Truppentheile den ständig in Arta befindlichen zugewiesen, die schon in Thessalien stehenden (bis auf zwei Ezonen-Bataillone im Nordosten) um

Trifkala vereinigt, während die aus dem Westen und Süden des Königreiches zu Schiff nach Volo herangezogenen Truppen zur Bildung der 1. Division um Larissa verwendet wurden. Nachstehende Ordre de bataille dürfte bis auf geringe Abweichungen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen: Oberkommandant: Kronprinz Konstantin, Generalstabschef Oberst Sapuntzakis. Die Division Arta (Nr. 3), Kommandant Oberst Manos, umfaßt: 6. Infanterie-Regiment (ständig in Arta), 9. Infanterie-Regiment aus Missolonghi, 10. Infanterie-Regiment aus Corfu, 12. Infanterie-Regiment neuformirt, 3. Bataillon Ezonen (ständig in Arta), 1. Bataillon Ezonen aus Agrinion, 1. Eskadron des 2. Kavallerie-Regiments aus Patras, 3. Eskadron des 2. Kavallerie-Regiments aus Athen, 1. Artillerie-Regiment aus Athen, 1. Gebirgsbatterie des 3. Artillerie-Regiments aus Corfu, zusammen 4 Feld- und 3 Gebirgsbatterien. — Division Trifkala (Nr. 2), Kommandant Oberst Mavromichalis: 8. Bataillon der Ezonen in Kalampaka, 9. Bataillon der Ezonen in Trifkala, 5. Infanterie-Regiment aus Larissa, 4. Infanterie-Regiment aus Volo, 2. Infanterie-Regiment aus Vamio, 11. Infanterie-Regiment neuformirt, 3. Kavallerie-Regiment aus Larissa, 2. Artillerie-Regiment aus Athen mit drei fahrenden und drei Gebirgsbatterien. — Division Larissa (Nr. 1), Kommandant Generalmajor Matris: 1. Infanterie-Regiment aus Athen, 7. Infanterie-Regiment aus Chalkis, 8. Infanterie-Regiment aus Nauplia, 3. Infanterie-Regiment aus Kalamita, 4. Bataillon der Ezonen in Tirnavos, 7. Bataillon der Ezonen in Kapsani, 2. Bataillon der Ezonen aus Athen, 6. Bataillon der Ezonen aus Tripoliza, 1. Kavallerie-Regiment aus Athen, eine Gebirgsbatterie des 3. Artillerie-Regiments aus Athen, zusammen vier fahrende und drei Gebirgsbatterien. — Das Genieregiment (zwei Bataillone, eine Telegraphen-Kompagnie) ist vertheilt. Für jede Division sind zwei Fahrparks-Kolonnen bestimmt. Estafstärke der griechischen Operations-Armee: 44 Bataillone, 12 Eskadronen, 19 Batterien mit einer Gesammtstärke von rund 44 000 Gewehren, 1000 Säbeln und 114 Geschützen. Schließlich sei angeführt, daß sich auf Kreta drei Bataillone, eine Gebirgsbatterie des 1. Regiments befinden. Die dorthin detachirten Bataillone sind durch neue vier Bataillone ersetzt worden.

‡ Konstantinopel, 10. April.

Das seit einiger Zeit wiederholt auftauchende Gerücht, daß das Oberkommando der türkischen Truppen an der thessalischen Grenze dem Marschall Fuad Pascha (dem Sieger von Elena 1877) übertragen werden soll, ist unzutreffend. Richtig ist wohl, daß der gegenwärtige Oberkommandant, Marschall Edhem Pascha, viele Fraktionen zu überwinden hat, die sich aus der dilettantenhaften Oberleitung des Aufmarsches der Truppen von Konstantinopel aus, sowie aus der Ueberwachung seiner Detailanordnungen und Abänderung mancher derselben durch den im Hauptquartier weilenden kaiserlichen Adjutanten, Brigadegeneral Talaat Pascha, ergeben. Edhem Pascha hat denn auch wegen der Verwirrungen, die durch diese Störung seiner Verfügungen verursacht werden, wiederholt seine Demission gegeben, dieselbe aber infolge der Intervention von der maßgebendsten Stelle

und der ihm erteilten Zusicherungen wieder zurückgenommen. Trotzdem ist aber ein plötzlicher Wechsel im Oberkommando nicht ausgeschlossen. Unter gar keinen Umständen ist jedoch an die Uebertragung des Oberkommandos an Marschall Fuad Pascha zu denken. Derselbe ist wohl ein tüchtiger Truppenführer, aber ein ausgesprochen offener Charakter, etwa à la General Stobelew oder Suleiman Pascha, und ein Mann von schwer zu zügelndem Temperament. Fuad würde somit vom obersten Kriegsherrn mit einem defensiven Kommando, wie es dasjenige des Operationscorps an der Grenze bisher ist, gewiß nicht betraut werden, und es ist auch eine kompetente Aeußerung in diesem Sinne geschehen. Von Fuad Pascha müßte man befürchten, daß er die strengen Instruktionen zur Wahrung der Defensiv nicht einhalten und bei der geringsten Provokation von griechischer Seite loszuschlagen würde. Für den Fall, daß durch die oben erwähnten Verhältnisse die Nothwendigkeit eines Wechsels im Oberkommando herbeigeführt werden sollte, gilt als Nachfolger Edhem Pascha's Marschall Abdulah Pascha, Kommandant des 5. Corpsbereiches Damaskus (früher in Kreta), der auch im Hinblick auf diese Eventualität vor einigen Wochen nach Konstantinopel berufen wurde, seitdem hier weilend und an den Kriegsrathsitungen im Jildiz theilnimmt.

(Telegramme.)

* Paris, 14. April. Die hiesige griechische Gesandtschaft erklärte, daß ihr keinerlei Nachricht von einem Rücktritt des Kabinetts Delhannis zugegangen sei; sie halte die Nachricht für unrichtig. — Eine Depesche aus Athen meldet, daß dort von einem Rücktritt des Kabinetts nichts bekannt sei.

* Athen, 14. April. Den „Times“ wird von hier unter dem 13. gemeldet, der griechische Staatschef sei nahezu erschöpft. Die einzige Hilfsquelle bilde eine innere Anleihe, die wahrscheinlich bei der herrschenden Begeisterung voll gezeichnet werde. — Infolge der Drohungen der Mächte werde Griechenland nicht zur Kriegserklärung schreiten; es sei vielmehr bemüht, die Türken herauszufordern, ihrerseits anzugreifen.

* Konstantinopel, 14. April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen nach der Beikabai ausgelaufen.

* Konstantinopel, 14. April. Ein gestern Abend im Jildiz Kiosk abgehaltener außerordentlicher Ministerrath endete nach Aussagen des Ministers des Auswärtigen ohne Beschlußfassung. Anderen Mittheilungen zufolge hat er sich im Prinzip für die Kriegserklärung ausgesprochen. Heute findet abermals ein außerordentlicher Ministerrath statt, in dem ein endgültiger Beschluß gefaßt werden soll. — Das für gestern angesagte Auslaufen der 2. Geschwaderdivision aus dem Goldenen Horn ist auf Dienstag verschoben worden.

* Konstantinopel, 14. April. Den heute erschienenen Blättern ist die Veröffentlichung aller Depeschen aus Elafsona unterjagt worden. — Auf der griechischen Gesandtschaft bestreitet man auf's entschiedenste die Theilnahme griechischer Truppen an den Angriffen und wird auch der Pforte dahin gehende Erklärungen abgeben. Die

Feuilleton.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eugen d'Albert's Oper „Gernot“ und deren Erstaufführung am Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

(Schluß.)

Wenn die Nebel sich gelichtet haben tritt Gernot wachend zu Helma, die sich soeben von dem sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit liebenden Bruder Marbod Freiheit für ihr Leben erbitten hatte, der blinde Hubald segnet den Herzensbund, Marbod kann die Schwester dem Könige nicht verweigern, und im Jubelgesange huldigt das herbeigekommene Jagdgefolge seiner jungen Königin.

Vor der Hochzeitsfeier nimmt Hubald insgeheim dem Könige Gernot den Eid ab, daß dieser Marbod weder an Leib und Leben noch an Freiheit und Glück schaden wolle, und entdeckt dem Könige alsdann, daß Marbod nicht, wie dieser selbst es glaube, der Bruder Helma's sei, sondern der Sohn des von Gernot erschlagenen Königs Wulf, und daß Waltrudis, des erschlagenen Königs Gattin, ihm, dem alten Hubald den Knaben in zartem Alter zur Pflege übergeben hätte. Gernot wird durch diese Kunde in argwohnische Besorgniß versetzt, wechselt jedoch mit dem von Hubald herbeigefandenen Marbod einen heiligen Treueschwur und bald darauf verlassen Gernot und Helma nach kurzem Austausch ihrer Liebesempfindungen im Hochzeitszuge den Hof des Königspalastes.

Da gesellt sich Buggo, einer von den unzufriedenen Sueben, zu Marbod und findet diesem, wie er dem untergegangenen Könige Wulf gleich säße und wie er leicht Herr der Sueben werden könne, denen Gernot's finstere Art nicht länger mehr befehlen wolle. Marbod weist jeden Gedanken an Verrath gegenüber dem ihm nun durch Treueschwur geeinten Könige mit Entrüstung von sich, muß jedoch bald anderen Sinnes werden, da Waltrudis zu ihm tritt, sich als Witwe des Königs Wulf und als Marbod's Mutter zu erkennen gibt und ihn auffordert, an Gernot, dem Mörder seines Vaters, Blutrache zu nehmen und die ihm, dem Sohne Wulf's, gebührende Suebenkrone wiederzugewinnen. Seit

Treueschwur dürfe ihn nicht binden, da ja auch Gernot seinem Vater die Krone gestohlen hätte.

Marbod, welcher dem Könige weniger das Herrschertum als den Besitz der auch von ihm so innig geliebten Helma mißgönnt, sammelt nun — statt des Königs Rufes zum Hereszuge Folge zu leisten — die Mannen der Berge um sich, tritt mit dieser kriegerischen Vorhut Gernot und fordert, von seiner Mutter Waltrudis und schließlich auch von einzelnen Königsmännern unterstützt, König Wulf's Krone und Blutrache. Im Zweikampfe erschlägt er den König Gernot und zieht nach einem sehnüchterschmerzvollen Blick auf die ihm durch seine blutige Säbnetzhaft für ewig verlorene Helma mit den ihm freudig umringenden Sueben zum Königspalaste ab. Helma, die über Gernot's Leiche zusammengebrochen war, wird vom alten Hubald aufgerichtet und in die heimischen Berge fortgeführt, wohin der treue Vater und Basal auch die Leiche des Königs bringen lassen will. Um diese versammeln sich aber alsbald in fallenden Nebeln die Gassen mit ihrer Königin, die nun volle Gewalt über Gernot erlangt haben und ihn mit sich fort in ihr gepensliches Reich tragen.

Die von Eugen d'Albert selbst musikalisch vorbereitete und energisch-tüchtig geleitete — von dem kunstverständigen Intendanten der Großh. Hof- und Nationaltheaters aber mit liebevollem Interesse inscenirte Aufführung der Novität muß als eine in hohem Maße klärende gebietende künstlerische That bezeichnet werden. Wie allerorten, liegen auch hier die Gesangsfolgen allerhand Fehler der Stimmbildung und in ihrer Darstellungsweise ein ziemlich starkes Befangenheit vom Schablonentum der älteren Oper gewahr werden — Mängel, die um so auffälliger hervor- treten, als die prächtige Interpretation der Waltrudis durch des Gernot-Komponisten stimmlich und schauspielerisch gleich bedeutend bezaugte Gattin Frau Hermine d'Albert und den echten musikalisch-dramatischen Stil in seiner ganzen Größe und Reinheit zeigte — im allgemeinen waren aber der Gernot des Herrn Krug, der Helma der Frau Sorger, der Marbod des Herrn Krug, der Hubald des Herrn Marx, die Esenblüth des Fräulein Feindl und auch der Buggo des Herrn Erl doch recht tüchtige und stellenweise sogar hervorragende künstlerische Leistungen, und der endlose Jubel, mit dem das sehr begeisterte Auditorium an

den Aufschlüssen seine Befriedigung kundgab, galt also rechtens nicht nur dem Tonbichter, der allerdings das Meiste vollbracht und mit seiner kraftvoll-edlen Musik sogar über manche Fehler der Dichtung hinweggeholfen hatte, sondern mit ihm dem wackeren Künstlerensemble der Bühne und des Orchesters, das die beträchtlichen Schwierigkeiten der Gernot-Partitur erstmalig mit so erfreulichem Gelingen überwunden hatte. Besonders lobt gebührt da auch den Frauenchören, die, von den tanzenden Esen des Balletes unterstützt, die große Esenecene des Anfanges und den Epilog des Werkes in bester Weise zur Geltung brachten. Im ersten und im dritten Aufzuge war auch scemisch viel Gutes und manches Vortreffliche zu sehen, während im zweiten Aufzuge die für die Zeit der Gernot-Handlung charakteristischen Holzbauten fehlten — und die Schlussscene des Werkes sich im Anschluß an die hier etwas sinnlose Anschauung des Dichters zu einem sehr effektvollen, aber jedenfalls ganz mißverständlichen Bilde — zu einer Art Apotheose mit der den todtten Gernot gen Himmel entführenden Esenkönigin gestaltete.

Die unmittelbare große Wirkung des ersten Aufzuges hatten wir vorausgesehen — nicht so die Möglichkeit eines sofortigen bedeutenden Erfolges für den zweiten Akt, der bei der Premiere thatsächlich am meisten zündete. Wohl enthält dieser Akt — mit Ausschluß der etwas aus dem Stile der übrigen Komposition fallenden Hochzeitschöre, so ziemlich die eigenartigsten, kühnsten und werthvollsten Seiten der ungemein interessanten und bei großem Farbenreichtum doch bezent instrumentirten Partitur, so die festliche Instrumentaleinleitung, das wirklich unheimlich wirkende Gespräch zwischen Gernot und Hubald, und die genial konzipirte Scene zwischen Waltrudis und Marbod; aber wir hätten nie geglaubt, daß diese melodisch, harmonisch und rhythmisch so fremdartigen und in ihrer Herbeziehung der mannigfaltigsten Leitmotive so komplizirten Tonlage von einem Publikum beim ersten Erhören auch nur oberflächlich erfaßt werden würden. Auch hier glauben wir — bei aller vollsten Hochachtung vor der wirklich kunstfreundigen Anteilnahme des Mannheimer Publikums — Frau d'Albert's eminente Vertheiligung der Waltrudis als jenes Moment bezeichnen zu sollen, das die Aufmerksamkeit der Hörenden bis zu einem gewissen Grade von

von den Türken erhobene Anschuldigungen erklärt man damit, daß wahrscheinlich die türkischen Offiziere die mit der Jufanella bekleideten Freischaren mit den Evzonen verwechselt haben. — In türkischen Kreisen, sowohl Civil als Militär, herrscht große Verstimmung über die Zurücknahme der Ehemaligen Pajcha erteilten Befehle zum Vormarsch. Nach Meldungen des kaiserlichen Adjutanten im Hauptquartier herrscht große Verstimmung auch unter den Grenztruppen, die erbittert sind, daß die griechischen Herausforderungen nicht sofort durch entschiedenes Vorgehen beantwortet wurden.

* **Canca**, 14. April. Die Türken haben gestern Abend 9 Uhr die Bedingungen des Obersten Bassos bezüglich der Gefangenen von Malaza angenommen. Letztere sollen heute ausgeliefert werden. — Die Türken schossen auf die Aufständischen und auf Personen, die sich nach Arotiri begeben wollten. Die europäischen Marine- truppen schritten bei diesem Vorfall ein.

* **Trifkala**, 14. April. Die macedonischen Banden sind bis auf einen verhältnismäßig kleinen Theil auf griechisches Gebiet zurückgekehrt. Die Insurgenten befinden sich gegenwärtig an der Grenze bei Kuzuphiani.

* **Kariso**, 14. April. Der macedonische Häuptling Bavelis soll, nachdem er angeblich bei Krania ein türkisches Bataillon vollkommen aufgerieben hatte, nach Ripure vorgeückt sein. Den letzten Nachrichten von der Grenze zufolge, sollen die Aufständischen die Türken aus Valtimo vertrieben und dabei, wie angenommen wird, 40 Mann getödtet haben.

Politische Uebersicht.

* Am 12. d. M. hielt der Verein zum Schutze der deutschen Goldwährung seine diesjährige Generalversammlung ab. An Stelle des durch Krankheit ferngehaltenen ersten Vorsitzenden, des Reichstagsabgeordneten Geheimen Kommerzienraths Siegle (Stuttgart), leitete der zweite Vorsitzende Dr. L. Bamberger die Versammlung. Der vorgelegte Bericht über die Thätigkeit des Vereins wirft einen Rückblick auf die beiden letzten Geschäftsjahre 1895/96 und 1896/97. In einer Schlußbetrachtung weist der Geschäftsbericht darauf hin, daß das Verhalten der Regierungen, vor allem der englischen, der Wahlkampf in Amerika, der Uebergang oder die fortschreitende Vorbereitung für den Uebergang zur Goldwährung in mehreren großen Ländern, die Zunahme der Goldproduktion, die Verstärkung des niedrigen Silberpreises, der Aufschwung der Geschäfte u. s. w. die Möglichkeit einer Umkehr des die Welt beherrschenden Währungsweffens im Sinne der Silberagitation immer mehr in den Hintergrund gedrängt haben. Am Schluß der Verhandlungen nahm der Vorsitzende, Dr. L. Bamberger, das Wort, um in längerer Ausführung sowohl den gegenwärtigen Stand des Währungsstreites wie die beabsichtigte Weiterführung der Geschäfte in ihren Grundzügen darzulegen. Die Mittheilung läßt sich dahin zusammenfassen, daß zwar nach der Gesamtlage zur Zeit eine Beruhigung gegenüber den namentlich vor zwei Jahren aufgetauchten heftigen Angriffen auf die Goldwährung, welche auch den Anlaß zur Bildung des Vereins gegeben hatten, eingetreten sei; daß demzufolge auch die Bertheidigung sich in einem ruhigeren Tempo bewegen könne und kein Interesse daran habe, denjenigen bimetalistischen Agitatoren, welche ihre Sache berufsmäßig betreiben und an der Ernährung des Kriegs durch den Krieg ein Interesse haben, das Handwerk zu erleichtern; daß aber andererseits es noch nicht vergönnt sei, den Kampf für definitiv abgeschlossen zu halten, daß wieder Konjekturen austauschen können, welche eine stärkere Entfaltung der Vereinsthätigkeit erfordern, und daß die Vereinsthätigkeit sich vollständig gewappnet fühle, um im gegebenen Augenblick auch wieder mit verstärkter Kraft in den Kampf zur Erhaltung des unschätzbaren Guts unserer Währung einzutreten. Auf einen Punkt jedoch glaubte der Redner noch besonders aufmerksam machen zu müssen. Nachdem der bimetalistischen Agitation in allen Ländern ihr letzter Anlauf gründlich mißlungen sei, versuche die deutsche Abtheilung des unversessenen Silberbundes auf einem Umwege die Goldwährung zu unterwählen, indem sie jetzt ihre Angriffe

gegen die Deutsche Reichsbank konzentrierte. Dies geschehe einerseits, weil der an der Spitze des Instituts stehende Reichsbankpräsident einer der tüchtigsten und überzeugtesten Vertheidiger der Goldwährung sei, andererseits, weil eine Erschütterung der Grundlagen unseres soliden Bankwesens der Hoffnung Raum gebe, auch Verwirrung in die Währung zu bringen und damit den Silberstreitern neue Laufgräben zu öffnen. Redner wies auf einige in der letzten Zeit in diesem Sinne veröffentlichte Angriffe der agrarisch-bimetalistischen Presse hin, welche die Angelegenheit der Erneuerung des Reichsbankprivilegiums am Schluß des Jahrhunderts schon jetzt zum Gegenstand parlamentarischer Debatten zu machen beabsichtigen, um den Sturm auf die Reichsbank für den gegebenen Augenblick vorzubereiten. Redner wies darauf hin, wie wichtig auch unter diesem Gesichtspunkt die nächsten Reichstagswahlen für die an der Erhaltung unseres vortrefflichen Bankwesens aufs höchste interessirten gewerblichen Stände seien, und forderte die Anwesenden auf, in ihren Kreisen darauf aufmerksam zu machen, daß man sich rechtzeitig mit der Frage beschäftige und so, wie früher in Sachen der Währung, den verbündeten Regierungen zum Bewußtsein bringe, daß alle mit Handel und Wandel verknüpften und vertrauten Elemente des Deutschen Reichs in der Erschütterung oder grundsätzlichen Veränderung unseres Reichsbankgesetzes ein höchst gefährliches Experiment erblicken würden.

* Nachdem auch nicht ein einziges Stück der vierprozentigen Reichsanleihe zur Baarzahlung gefündigt ist, hat sich die Berechnung im Nachtrage zum Etat der Reichsschuld für 1897/98 als völlig zutreffend erwiesen, auf Grund deren bei Ermittlung des künftig für die 3 1/2-prozentige Schuld erforderlichen Zinses die ganze konvertirte Summe von 450 Millionen für den Mehrbedarf in Ansatz gebracht worden ist. Der Mehrbedarf an Zinsen wird also jährlich im Reiche für die 3 1/2-prozentige Schuld 15 750 000 M. betragen, welcher Summe eine Ersparnis infolge Wegfalls der vierprozentigen Schuld in Höhe von 18 Millionen gegenübersteht, so daß eine Effektiversparnis in Höhe von 2 250 000 M. zu verzeichnen ist.

* Der eigenthümliche Entwicklungsprozeß, aus dem die Schweiz hervorgegangen ist, und die Reibungen zwischen der Centralgewalt und den kantonalen Souveränitäten sorgen dafür, daß die Eidgenossenschaft nicht der Stagnation verfällt, und von Zeit zu Zeit bringen die politischen Parteien oder das Vordringen dieser oder jener sozialer oder volkswirtschaftlichen Ideen ein lebhaftes Zeitmaß in die Bewegung. Sehr zutreffend hat einmal ein Humorist bemerkt, die Schweiz bewirthe im Sommer die Fremden, gehe im Winter in die Schule und flide das ganze Jahr an ihrer Verfassung herum. Nicht weniger als drei Verfassungsänderungen sind auf der Tagesordnung und werden im Juni erledigt sein, so daß die Volksabstimmung noch darüber in diesem Jahre stattfinden kann, Ausdehnung der Fortspolizei, Lebensmittelfestsetzung und Rechtseinheit. Ist es rathsam, die große Frage der Vereinheitlichung des Rechts zugleich mit dem Fortwachsen und der Lebensmittelpolizei dem Volke zum Entschcid vorzulegen? Nun soll im September spätestens auch das Gesetz über die Eisenbahnverstaatlichung fertig werden, und man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, daß das Referendum mit Erfolg (30 000 Unterschriften) angerufen werden wird. Die Folge davon ist eine weitere Volksabstimmung. Das ist aber noch lange nicht Alles. In der Junifession der Bundesversammlung gelangen endlich zur Verabreichung die beiden Entwürfe für die Unfall- und Krankenversicherung, über welche das Volk sich ebenfalls das letzte Wort vorbehalten, und da eine Thür offen sein muß oder zu, so wird man auch die Lösung der Bundesbankfrage wieder in die Hand nehmen müssen, denn sonst bliebe das Banknotenwesen im alten Pfuhl stecken, und selbst die siegreichen Gegner der reinen Staatsbank erklären, das nicht zu wollen. Ist nun das Alles nicht zu viel auf einmal? Wird nicht selbst vom Schweizervolk zu viel verlangt? Die Ueberbürdung in politischen Dingen ist so schlimm als in allen andern. Und gerade dieser Zeitpunkt wird, wie die »Nationalzeitung« betont, von einer Gruppe demokratischer Politiker ge-

wählt, um auch noch die Wahl des Bundesrathes durch das Volk wieder in Anregung zu bringen, und die Konservationen verlangen das obligatorische Referendum an Stelle des bestehenden fakultativen!

* Die französische Kammer ist unter schlechten Eindrücken auseinander gegangen. Noch in ihrer letzten Sitzung mußte sie hören, daß Herr Rouvier mit größter Unversorgtheit sagte: »Es mag sein, daß ich Unrecht hatte, Panamageld für Wahlzwecke und zur Unterstützung der Regierungspresse zu nehmen. Aber ich hatte damals die Republik zu vertheidigen und da kam es mir nicht darauf an, ein wenig Unrecht zu haben. Ich durfte nicht wählerisch sein und mußte das Geld nehmen, wo ich es bekommen konnte.« Aeußerungen dieser Art sind es, die dem französischen Parlament die Verachtung des Volkes zugezogen haben. Wenn die Boulangeristen zum Herruf den Schrei: »Nieder mit den Dieben!« wählen konnten, so war es, weil die herrschende Partei der Republikaner zu viele Rouviers in sich schloß. Es ist, wie die »Voll. Ztg.« mit Recht bemerkt, eine freie und sehr leichte Sittlichkeit, die Herr Rouvier verkündet. Wenn ein Ministerpräsident die Republik zu vertheidigen hat, so mag er wohlgemuth in die Geldlade einer Schwindelgesellschaft greifen und sich so viel Geld aneignen, als man ihm zu nehmen erlaubt. Mit diesen Grundsätzen kann man allerdings weit kommen. Es ist bemerkenswerth, daß Niemand gegen die Regierungstheorie des Herrn Rouvier Einspruch erhob und daß viele gemäßigtere Republikaner ihm geradezu Beifall klatschten. Dies kann man nur dahin deuten, daß die Kammer die Theorie als richtig anerkennt. Ist schon dies erstaunlich, so ist es noch erstaunlicher, daß sie nicht einmal etwas Ehrbarkeitsheuchelei für nöthig hält, sondern sich offen zu den ungeheuerlichen Anschauungen des Herrn Rouvier bekennt. Ein solcher Cynismus wäre unbegreiflich, wenn man nicht mit der verminderten politischen Zurechnungsfähigkeit rechnen müßte, zu der die Kammer unverkennbar in der letzten Zeit gelangt ist.

Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg. †

(Telegramm.)
* Berlin, 14. April. Das mecklenburgische Staatsministerium gibt einen amtlichen Bericht über das Ableben Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs bekannt. Darin heißt es: Am 10. April war im Laufe des Tages die Herzschwäche in solchem Maße gestiegen, daß die Aerzte mit Bestimmtheit erwarteten, der Patient werde die Nacht nicht überleben. Der Patient, der viel unter Unruhe zu leiden hatte, fühlte am Abend 7 1/2 Uhr Ruhebedürfnis und wünschte, wie in solchem Falle regelmäßig, allein gelassen zu sein. Der Großherzog suchte Schlaf im Rollstuhl sitzend. Der Arzt und die Diener zogen sich zurück, lauschten aber im Gange auf den Athem des Patienten, der zuerst als beklommener, dann ruhiger hörbar war. Als nach einiger Zeit der Athem nicht mehr vernommen wurde, trat der Arzt, das Ende befürchtend, in das Zimmer und fand es leer. Zugleich brachte ein Diener die Meldung, daß der Großherzog auf dem Wege vor der Villa liegend gefunden worden sei. Kurz darauf wurde der Großherzog in schwer verletztem Zustande hereingetragen. Der Großherzog hatte augenscheinlich, wie er öfter bei seiner Athemnoth zu thun pflegte, freie Luft gesucht, war in sehr geschwächtem Zustande in den Garten getaumelt, und ist über die nur wenige Schritte von der Thür entfernte niedrige Umfassungsmauer auf die in bedeutender Tiefe darunter herführende Straße gestürzt. Dort fanden ihn die Frau des Gärtners und ein Kammerdiener. Als er in's Zimmer gebracht worden war, stellten die Aerzte eine Verletzung des Rückgrates fest. Inzwischen waren die Angehörigen an das Lager des Großherzogs geeilt. Er richtete an die Angehörigen, den Prinzen und die Prinzessin von Reuß noch Worte der Liebe, umarmte seinen Sohn und verschied sanft nach einer Stunde.

musikalischer Hellsichtigkeit gesteigert und soherweise eine in entzückenden Beifallsbezeugungen und Hervorrufen sich bekundende volle Würdigung dieses bedeutendsten Aktes der Oper herbeigeführt hatte. Der dritte Aufzug bringt mehr äußere Vorgänge als die beiden vorausgegangenen und demgemäß auch eine mit Ausnahme des erschütternden Vorspiels und der gewaltigen Waltrudis-Szene weniger intensive Musik; aber auch er fesselt durch viele geist- und gemüthvolle Details (hervorragend als solches ist Helma's Auftreten und Bitten behandelt) und durch die energiegelbe Knappheit, mit der d'Albert hier seine großartige Schöpfung ihrem Ende zuführt. Kräftig geführt ist die ganze Komposition der Oper »Gernot« gehalten, die sich mit den üblichen Pausen gar wohl in 2 1/2 Stunden abspielen ließe, und wie in dieser — unserer modernen Opernkomposition im allgemeinen fehlenden Beschränkung zeigt sich d'Albert in der Gernot-Partitur noch von so vielen anderen Seiten: in der charaktervollen Plastik der Themen, in deren kunstreicher Umbildung und Verarbeitung, in dem warmen Gefühlsausdruck seines Sprachgefanges, in der abwechslungsreichen Rhythmit und in dem Colorit seines nirgends lärmenden Orchesters so sehr als Meister, daß aller wahrhaft große Erfolg der Mannheimer Premiere als wohlverdient bezeichnet und dem weiteren Bühnenleben des Königs Gernot mit größter Zuversichtlichkeit entgegengelesen werden kann.

Am Schluß der Vorstellung mußte nach unzähligen Hervorrufen d'Albert's und der darstellenden Künstler auch der Intendant, Herr Dr. Wasserbaum, und schließlich auch der technische Direktor, Herr Auer, vor dem freudig dankenden Publikum erscheinen, und selbst vor dem Theater noch wurde das Ehepaar d'Albert beim Herausretren mit lebhaftesten Hochrufen bewillkommet.

Arthur Smolian.

Fahrendes Volk.

Roman von M. E. Bradbon.
(Fortsetzung.)
4. Kapitel.

Roderich, der vorausgeritten war, erwartete seine Frau vor der Thür des Wirthshauses und geleitete sie in das Sitzungszimmer.

»In wenigen Minuten werden wir die Angelegenheit erledigt und den Vorlesern verdonnert haben«, sagte er.

»Sieh, Roderich,« flüsterte Magda, »dort steht die Alte aus dem Thorwärterhäuschen.«

Roderich's Blick folgte dem seiner Frau. Ja, dort stand die alte Barbara mit düsterer, beinahe drohender Miene. Welche grauenvolle Ähnlichkeit hatte dieses Weib mit dem Einbrecher, der sich in das Zimmer Magda's eingeschlichen.

Der Zigeuner wurde von zwei Polizisten vorgeführt. Trefilian, der zweite Friedensrichter, unterhielt sich leise mit seinem Schreiber, als Barbara Marsch sich bis zu der Stelle vordrängte, wo Roderich neben seiner Frau saß.

»Wollen Sie im Ernst Anklage gegen meinen Sohn erheben, Herr Baron?« fragte sie mit harter, herausfordernder Stimme.

»Die Sache liegt nicht mehr in meinen Händen und ich kann das Verfahren nicht mehr aufhalten.«

»D, ja, Sie können es,« antwortete Barbara finster. »Ein Mann in Ihrer Stellung vermag in einem Dorf wie dieses Alles, was ihm beliebt.«

»Weshalb belästigen Sie mich dieses Einbrechers wegen?«

»Er ist mein Sohn, und wenn ich auch nicht stolz auf ihn bin, so gibt es doch schlimmere Verbrecher, als er einer ist, die in Ehren vor der Welt dastehen. Ich habe lieber diesen Landstreicher zum Sohne, als einen von jenen vornehmen Heuchlern.«

Roderich warf einen fragenden Blick auf Magda. Sie schien nicht geneigt, Milde walten zu lassen.

»Gnädige Frau, Sie sind auch Mutter, und sollten barmherzig sein,« bat die Zigeunerin.

»Nicht auf Kosten der Gesellschaft. Das Gesetz darf nicht zu Gunsten eines solchen Schurken, wie Ihr Sohn ist, gebeugt werden.«

»Sie sind sehr strenge, gnädige Frau, aber ich kann Ihnen ein Wort sagen, das sie milder stimmen wird. Kommen Sie mit mir in das Zimmer dort, und erlauben Sie mir, fünf Minuten mit Ihnen zu sprechen. Um des gnädigen Herrn willen sollten Sie nicht Nein sagen, drängte sie mit einem Blick auf Roderich.

»Ich bulde keinen Verkehr zwischen Ihnen und meiner Frau,« rief Roderich mit umbitterter Stirn. »Trefilian, wir sind bereit.«

»Gnädige Frau, hören Sie mich an,« wiederholte die Zigeunerin.

Ein Blick in das Gesicht ihres Mannes bestimmte Magda.

»Ich werde Sie anhören,« antwortete sie der Zigeunerin.

»Bitte Herrn Trefilian, einige Augenblicke zu warten, Roderich.«

»Magda, woran denkst Du nur?« rief Roderich. »Diese Frau kann Dir nichts mehr zu sagen haben, als was sie Dir schon sagte, und Du hast ihr bereits geantwortet.«

»Ich will mit Ihr sprechen, Roderich, und allein.« Ein gebieterischer Blick, wie er ihn noch nicht oft in Magda's Gesicht bemerkt hatte, begleitete diese Worte.

»Wie es Dir beliebt, Theuerster,« erwiderte er gelassen, ihr den Weg in das anstoßende Zimmer freigebend.

Die Zigeunerin folgte ihr und schloß die Thür hinter sich. Aller Augen waren dieser Thür zugewandt und Jeder war neugierig, zu wissen, was diese beiden Frauen miteinander sprachen.

Roderich saß schweigend und nachdenklich am Richtertisch, der Einbrecher stand finster und mit einer so unerschütterlichen Ruhe vor ihm, als ginge ihn die Verhandlung nicht das Geringsste an.

Nach etwa zehn Minuten wurde die Thür wie der geöffnete und Magda erschien, so bleich und todmatt, als wäre sie erst

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 14. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog leidet seit einigen Tagen an einem leichten Erkältungszustand, der aber schon wieder in der Rückbildung begriffen ist. Ihre Königliche Hoheit der Erbgröfzherzogin und die Erbgröfzherzogen sind heute Abend 1/6 Uhr hier eingetroffen, um während der Feiertage bei Höchstihren Eltern zu verweilen.

Wanderlager und Waarenversteigerungen.

Aus der von den Wanderlagern und den Waarenversteigerungen zu entrichtenden Gewerbesteuer, sowie aus den Gewerbesteuererträgen, welche die im Großherzogthum nicht ansässigen Wandergewerbetreibenden zu bezahlen haben, ergab sich im Jahre 1896 für das Großherzogthum nachstehende Einnahme: Es wurden für zusammen 43 Wanderlager und Waarenversteigerungen im ganzen 589 M. 13 Pf. an Gewerbesteuer bezahlt, während die Einnahmen aus Gewerbesteuererträgen sich auf 42 032 M. 50 Pf. beliefen, wovon wieder 21 905 M. auf Gewerbesteuererträge zu 3 M. für den Monat und 20 127 M. 50 Pf. auf solche von 10 M. für den Monat entfallen. Im Vergleich mit den Erträgen des Jahres 1895 ist sowohl bezüglich der Ertragsrücklagen als auch bezüglich des Ertrags der Gewerbesteuererträge für das Jahr 1896 in der Gesamtsumme ein weiterer Rückgang von 2576 M. 38 Pf. zu verzeichnen. Die Wanderlager haben gegen das Jahr 1895 um 39, die Waarenversteigerungen um 7 abgenommen. Zu einer vergleichenden Uebersicht über die Bewegung der Einnahmen aus der Gewerbesteuer von Wanderlagern und Waarenversteigerungen, sowie aus den Gewerbesteuererträgen in den letzten 10 Jahren mag die folgende Zusammenstellung dienen:

| Jahrgang | Wanderlager und Waarenversteigerungen | | Gewerbesteuererträge | | Gesamtsumme der Steuererträge |
|----------|---------------------------------------|---------------|----------------------|-----------|-------------------------------|
| | Zahl | Steuereintrag | zu 3 M. | zu 10 M. | |
| 1886 | 146 | 909 35 | 23 256 25 | 24 745 50 | 48 101 75 |
| 1887 | 136 | 1 536 27 | 28 871 -- | 24 380 -- | 47 251 -- |
| 1888 | 147 | 1 567 95 | 22 088 -- | 24 038 -- | 46 076 -- |
| 1889 | 136 | 1 895 48 | 22 149 -- | 25 750 -- | 47 899 -- |
| 1890 | 158 | 1 360 64 | 22 789 50 | 24 483 -- | 47 272 50 |
| 1891 | 176 | 1 294 52 | 25 262 50 | 25 028 -- | 50 290 50 |
| 1892 | 144 | 1 182 74 | 24 934 -- | 23 570 -- | 48 504 -- |
| 1893 | 132 | 1 560 58 | 26 936 50 | 22 157 -- | 49 093 80 |
| 1894 | 79 | 934 05 | 24 762 50 | 21 542 -- | 46 304 50 |
| 1895 | 89 | 817 51 | 22 881 50 | 21 499 -- | 44 380 50 |
| 1896 | 43 | 589 13 | 21 905 -- | 20 127 50 | 42 032 50 |

(Herr Professor Dr. Böhling) hat, nach übereinstimmenden Berichten der Wälder, in der letzten öffentlichen Sitzung des hiesigen Eisenbahnreformvereins anlässlich einer gegen einzelne Preßorgane gerichteten Polemik die Behauptung aufgestellt, daß die Karlsruhe'ige Zeitung, das amtliche Organ der Großherzoglichen Regierung, aus den Taschen der Steuerzahler erhalten werde. Wir haben es bisher in Anbetracht der Bedeutungslosigkeit der von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederkehrenden schiefen Behauptungen und Anschuldigungen, mit denen Herr Professor Dr. Böhling unsere Zeitung heimlich, unterlassen, auf dieselben einzugehen, und haben deshalb auch auf eine Nichtigstellung verschiedener von Herrn Böhling in einer vor Jahresfrist erschienenen Broschüre wider besseres Wissen verbreiteten falschen Behauptungen verzichtet. Wenn wir heute von dieser wohlbedachten Gespinnstweberei abgesehen, so geschieht es, um einer Ueberschätzung von vornherein vorzubeugen, die möglichst weise auf der schwebenden Grundlage der jüngsten Böhling'schen Beschuldigung aufgebaut werden könnte. Die Behauptung, daß die Karlsruhe'ige Zeitung aus Mitteln der Steuerzahler erhalten werde, beweist, daß Herrn Böhling jede Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse durchaus mangelt und daß ihm selbst die elementarsten Vorbereitungen zur Urtheilsabgabe fehlen. Jeder Kenner der in Betracht kommenden Verhältnisse weiß, daß von irgend einer staatlichen Subvention der Karlsruhe'igen Zeitung nicht die Rede sein kann.

Herr Prof. Dr. Böhling erachtet es ferner mit der ihm eigenen Ueberschätzung seiner Anschuldigungen und Bestrebungen als selbstverständlich, daß die Karlsruhe'ige Zeitung zu jeder seiner Leugnungen amtlich oder halbamtlich Stellung nehmen solle. Wir sind der „Badischen Landeszeitung“ zu lebhaftem Dank verpflichtet, daß sie in ihrem Bericht über jene Verammlung des Eisenbahnreformvereins von sich aus eine solche, an die besondere Eigenschaften unseres Blattes antwortende Zumutung als durchaus unberechtigt zurückgewiesen hat. Auch hier zeigt Herr Böhling, daß ihm jedwede Kenntnis einer geregelten Preßthätigkeit mangelt. Seine neueste Forderung ist offenbar der Ausfluß der übermäßig hochgepannten Einschätzung seiner Bestrebungen auf einbahntechnischem Gebiete, eine Selbstentfaltung, die mit zwingender Gewalt zur Annahme führt, daß die Eisenbahnreformer zeitweise mit Vorbedacht sich als Schächer

nützlich von schwerer Krankheit erstanden. Roderich erhob sich, um sich ihr zu nähern, aber so zögernd, als wüßte er nicht, ob er es wagen dürfe.

„Roderich,“ sagte sie leise, mit einem Blick, in dem die tiefste Liebe und die bitterste Verzweiflung sich ausdrückten. Dieser Blick und der Ton ihrer Stimme ermutigten ihn, sie mit seinem Arm zu umschlingen und sie an ihren Platz zu geleiten.

„Du mußt diesen Menschen frei lassen, Roderich,“ flüsterte sie. „Du mußt es thun.“

Er neigte den Kopf, erwiderte aber keine Silbe, sondern erfaßte nur ihre Hand mit einem Druck wie in Todespein, und begab sich zu dem Richter, der stets wie weiches Wachs von dem Gutsherrn zu modeln war.

„Ich glaube, es wäre rathsam, nachsichtig gegen den Menschen zu sein,“ sagte ihm Roderich vertraulich. „Er ist der Sohn meiner Thorwäckerin, und in nüchternem Zustand ein arbeitamer und ordentlicher Bursche.“

„Gewiß, Herr Baron,“ nickte der Friedensrichter. „Wenn die Frau Baronin in ihrer Barmherzigkeit es wünscht, wollen wir Milde üben.“

Der Eigener wurde in der That nur mit einer scharfen Rüge entlassen und nach wenigen Minuten war die Verhandlung zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

vollständlicher Einrichtungen dem Publikum gegenüber vorzustellen lieben, die in Wahrheit von Niemandem sonst, als von phantastischen Reformern selbst als bedroht betrachtet werden. Der Feldzug z. B., den Herr Professor Böhling zur Rettung des Kilometerfestes unternimmt, legt den Gedanken nahe, daß mit all dem Lärm nichts weiter bezweckt werden soll, als das Publikum glauben zu machen, es habe Herrn Böhling und seinen gleichstrebenden Freunden zu danken, wenn es im glücklichen Besitze dieser vollständlichen Einrichtung verbleiben dürfte, während in Wahrheit die Eisenbahnbehörde seinen Augenblick an die Abschaffung des Kilometerfestes dachte. Mit solchen Mäßen vermag man auf die Dauer Niemanden zu täuschen. Wer öffentliche Angelegenheiten erörtern will, kann mitunter lebhaft aufgetragene Farben nicht entbehren — man darf aber verlangen, daß er allezeit auf dem Boden der Thatsachen bleibe und keinen Schritt vom Wege der Wahrheit abgeht.

(An den von der Gewerkschule veranstalteten Unterrichtskursen für Frauen und Jungfrauen) insbesondere für Geschäftsgehilfinnen, haben sich nach dem Jahresbericht für 1896/97 im Sommersemester 1896 56 und im Wintersemester 1896/97 72 Schülerinnen betheiligt. Unterrichtgegenstände bilden die doppelte und einfache Buchführung, sowie die englische und französische Sprache. Die Kurse finden gegen ein Schulgeld von 3 Mark allabendlich in der Woche von 8 bis 10 Uhr statt.

(Zimmerbrand.) Im Hause der Kaiserstraße 71, im fünften Stock, entstand gestern Abend gegen 1/8 Uhr durch eine Gasexplosion ein Zimmerbrand, welcher jedoch ohne weiteren Alarm seitens der Bewohner gelöscht werden konnte. Da die Flamme zum Fenster herausstieg, so sammelte sich sofort eine Rauchmenge an. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Installateur, durch welchen die Explosion hervorgerufen wurde, verlegt worden sein.

(Baden, 14. April. Der Reichskanzler begibt sich heute Abend 12 Uhr 10 Min. mit dem Orientexpress nach Paris.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 14. April. Das Amtsblatt des Reichspostamtes veröffentlicht eine Dankagung der Frau v. Stephan, sowie der Mitglieder des Reichspostamtes an das gesammte Personal der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für die zahlreichen Beweise der Theilnahme anlässlich des Feinganges des Staatssekretärs Dr. v. Stephan.

* Stettin, 14. April. Prinz Ludwig von Bayern ist mit seiner Tochter, Prinzessin Marie, heute Vormittag zum Stapellauf des Kreuzers 2. Klasse „K.“ in Begleitung des bayrischen Bundesrathsbevollmächtigten v. Verchenfeld und des kaiserlichen Generalmajors Reichlin v. Melbegg hier eingetroffen und von dem Oberpräsidenten v. Puttkamer, dem kommandirenden General des 2. Armeecorps v. Blomberg, dem Polizeipräsidenten Dr. Zander und mehreren höheren Marineoffizieren empfangen worden. Vom Bahnhof begaben sich die Herrschaften zu Wagen nach dem „Vulkan“, wo sie um 10^{1/2} Uhr eintrafen. Heute Früh waren bereits der kommandirende Admiral v. Knorr, der Chef des Marinekabinetts v. Senden-Bibran, der Direktor des Marinedepartements, Contreadmiral Buchsel, die Admiralsräthe Dietrich und Meyer und der französische Marineattaché Buchard angekommen. Das Wetter ist prachtvoll.

* Bredow b. Stettin, 14. April. Um 12 Uhr Mittags wurde in Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern und seiner Tochter, der Prinzessin Marie, der Kreuzer „K.“ auf der Werft des Vulkan vom Stapel gelassen. Der Stapellauf ging glücklich von statten. Der Prinz vollzog die Taufe des Schiffes und legte ihm in einer Ansprache den Namen „Hertha“ bei. Die hohen Herrschaften besichtigten nach dem Stapellauf das Schiff eingehend. Gegen 4 Uhr soll ihre Rückreise erfolgen.

* München, 14. April. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent hat den Professoren an der Berliner Universität Brunner und Wattenbach den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Paris, 14. April. Brieflichen Meldungen aus Tananariva zufolge unterzeichnete General Gallieni ein Uebereinkommen mit den englischen Missionsgesellschaften, wodurch er weitere religiöse Konflikte hintanzuhalten hofft.

* Agram, 14. April. Die gemeldete Verordnung des Banus von Kroatien gibt das Vereinsgesetz von 1852 wieder, nach welchem es nicht gestattet ist, ohne behördliche Genehmigung Vereine zu bilden, und politische überhaupt untersagt sind. Dieses Vorgehen ruft in Kreisen der Opposition große Bestürzung hervor, da durch die Verordnung die Klubs der Rechtspartei an verschiedenen Orten aufgelöst werden.

* Sanfiba, 14. April. Während der letzten Tage sind einzeln ein englisches Panzerschiff und drei englische Kreuzer in beschleunigter Fahrt nach Süden hier vorbeigefahren.

* Yokohama, 14. April. Ein japanischer Kreuzer ging am Samstag in See, um die Japaner auf Hawaii zu schützen.

Verchiedenes.

+ Bad Homburg, 13. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung regte der Stadtverordnete Dr. Rüdiger als würdigen Abschluß der Jahrhundertfeier die Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelms des Ersten in unserer Stadt an, und zwar beantragte er, jährlich einen festen Betrag zu diesem Zweck in den Etat aufzunehmen. Allerdings müßte der größere Theil der Beiträge durch freiwillige Gaben, Konzerte u. s. w. aufgebracht werden. Bürgermeister Dr. Lettenbrenn begrüßte den Antrag mit Freuden; sei doch Homburg, wo der hochselige Kaiser und seine erlauchte Gemahlin oft und gern gewohnt hätten, in erster Linie mit Berufung, das Andenken des Monarchen in dieser Weise zu ehren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

+ Offen a. N., 14. April. (Telegr.) Heute Vormittag hat auf Jede Oberhausen eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, bei der 10 Bergleute getödtet wurden. Die Wetterführung ist intakt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

+ Würzburg, 14. April. (Telegr.) Der Professor für Mineralogie an der Chemieschule in Rühlhausen im Elsaß Dr. Redenkamp ist zum Professor für Mineralogie und Geologie an der hiesigen Universität ernannt worden.

+ Pise, 14. April. (Telegr.) Der Präsekt erstattete Strafanzeige gegen zwei sozialistische Generalräthe, welche zwei Präsektbeamte, die ihnen die Mittheilung von Wahlergebnissen verweigerten, mißhandelt haben.

+ Kairo, 14. April. (Telegr.) Die Regierung hat die Subvention der „Agence Havas“ vom 1. Juni d. J. ab aufgehoben.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruhe'igen Standesbuch-Register. Geburten. 6. April. Luise, B.: Max Wolf, Bierbrauer. — 7. April. Karl Philipp Johann, B.: Karl Scheuerpflug, Schlosser. — Theodor, B.: Theodor Schulz, Eisenreher. — 10. April. Anna, B.: Philipp Batschauer, Tagelöhner. — Johanna Bertha Dora, B.: Friedrich Ernst Matthes, Hofmüller. — Willi, Emil, B.: Ludwig Ruhn, Wagenwärter. — Karl Friedrich, B.: Georg Adam Machauer, Lokomotivheizer. — Mathilde, B.: Leo Anblauer, Schlosser. — 11. April. Helena Regina, B.: Hermann Mayer, Vermessungsbevollmächtigter. — Sofie Wilhelmine, B.: Adolf Donas, Kaufmann. — 12. April. Dorothea Maria Clara, B.: Johann Josef Uttermann, Fabrikbeamter.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag den 18. April. XX. Vorst. außer Ab. (Mittelpreise): „Die Meistersinger von Nürnberg“ in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Der allgemeine Vorverkauf der Eintrittskarten (an Stelle der Vormerkungen) findet statt: am Dienstag den 13., Mittwoch den 14. und Samstag den 17. April jeweils von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Dienstag, 19. April. XXI. Vorst. außer Ab. (Mittelpreise.) Zum erstenmale: „Die verurtheilte Glocke“, deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann. Anfang 1/7 Uhr.

Der allgemeine Vorverkauf zur gleichen Zeit, wie der zur XX. Vorst. außer Ab.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydrol. v. 14. April 1897.

Das barometrische Maximum über Nordosteuropa besteht noch fort, doch ist im Norden von Schottland eine tiefe Depression erschienen, welche nach Süden ausgebuchtet ist, und welche für die britischen Inseln Regenwetter bedingt. In Deutschland ist das Wetter meist veränderlich, stellenweise hat es aber aufgekllart. Wahrscheinlich wird die Depression langsam nordostwärts abziehen; es ist deshalb milde, veränderliches Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

| April | Barom. mm | Therm. in C. | Rel. Feuchtigk. in % | Wind | Himmel |
|------------------|-----------|--------------|----------------------|------|------------|
| 13. Nachts 9 U. | 748 7 | 11.4 | 8.8 | SE | bedeckt 1) |
| 14. Morgs. 7 U. | 750 5 | 12.1 | 8.4 | E | „ |
| 14. Mittags 2 U. | 750 8 | 16.4 | 9.4 | SE | „ |

1) Regen.

Höchste Temperatur am 13. April 16 1/2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 9.1.

Niederschlagsmenge des 13. April 0.5 mm.

Wasserstand des Rheins. Magaz. 13. April: 4.99 m, gefallen 7 cm.

Telegraphische Kursberichte vom 14. April 1897.

Frankfurt. (Schlußkurs.) Wechsel Amsterdam 168.75, Bessef London 20.37, Paris 81.08, Wien 170.85, Italien 76.85, Privatdiskont 2 1/2, Napoleons 16.22 1/2, Deutsche Reichsanleihe 104.05, 3%, Deutsche Reichsanleihe 98.—, 4%, Preuss. Konsole 104.—, 4%, Baden in Gulden 101.10, 4%, Baden in Mark 101.90, 3 1/2, Baden in M. 102.75, 3%, Baden in M. 97.85, 4%, Monopolanleihe 24.20, 5%, Italiener 89.60, Dester. Goldrente 104.70, Dester. Silberrente 86.35, Dester. Loose v. 1860 126.50, Portug. 34.10, Neue 4%, Russen 66.50, 4%, Serben 62.75, Spanien 61.50, Türkenloose 28.80, 1%, Türken D. 18.30, 4 1/2, Ungarn 103.65, Ungarische Kronenrente 100.20, 5%, Argentinier 70.—, 5%, Chile von 1896 100.80, 6%, Mexikaner 95.40, 5%, Mexik. 88.60, 3%, Mexik. 25.45, Berl. Handelsgesellsch. 153.80, Darmst. Bank 150.40, Deutsche Bank 189.20, Dresdener Bank 150.90, Badische Bank 115.90, Rhein. Kreditbank (alte) 135.90, Rhein. Kreditb. (neue) —, Rhein. Hypothekbank (alte) 166.—, Rhein. Hypothekbank (neue) —, Pfälz. Hypothekbank 160.60, Dester. Länderb. 193.—, Wiener Bankverein 214 1/2, Banque Ottomane 100.25, Hessische Ludwigsbahn 118.60, Elbthalktten —, Schweizer Centralbahn 129.50, Schweizer Nordostbahn 106.40, Schweizer Union 81.50, Jura-Simplon 78.90, Mittelmeerbahn 93.60, Meridional 126.—, Badische Zuckerfabrik 54.05, Harz. 172.25, Nordb. Lloyd —, Hamburg-Amerika 117.10, Grignier Maschinenfabrik 272.50, Karlsruhe'iger Maschinenb. 169.—, (2 1/2 U.) Kreditaktien 296 1/2, Diskontokommandit 193.70, Staatsbahn 291 1/2, Lombarden 67 1/2, Tendenz: still.

Frankfurt. (Kurse von 2 1/2 Uhr Nachm.) Kreditaktien 296 1/2, Staatsbahn 291 1/2, Lombarden 65 1/2, Italiener —, Tendenz: still.

Frankfurt. (Abendkurs.) Kreditaktien 295 1/2, Diskontokommandit 193.50, Staatsbahn 291 1/2, Lombarden 65 1/2, Gelsenkirchen —, Harpener —, Türkenloose 28.60, Portugiesen —, 6%, Mexikaner —, Jura Simplon 78.80, Italiener 89.40, Meridional —, Tendenz: schwach.

Berlin. (Schlußkurs.) 4%, Reichsanl. 104.10, 3%, Reichsanl. 98.10, 4%, Preuss. Konsole 104.10, Dester. Kred. 218.50, Diskontokommandit 193.70, Dresdener Bank 151.20, Nationalbank für Deutschland 188.—, Bochumer Gußstahl 151.50, Gelsenkirchen Bergwerk 160.70, Laurahütte 154.40, Harpener 172.70, Dortmund 46.70, Ber. Holz- u. Rothweiler Pulverfabrik 246.20, Deutsche Metallpatronenfabrik 322.70, Hamb.-Amerik. Paketf. —, Kanada-Pacific 48.60, Privatdiskont 2 1/2.

Tendenz: Anfang lustlos und abwartend. Kurse vielfach nominell. Banken außerordentlich wenig umgesezt. Montanwerthe ohne Anregung. Schweizerbahnen schwankend. Fonds später behauptet. Heimische sehr fest. Schluß still.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskontokommandit 193.60, Deutsche Bank 189.—, Dortmund 46.60, Bochumer 160.60.

Wien. (Vorbörse.) Kreditaktien 348.37, Staatsbahn. 333.—, Lombarden 76.20, Marknoten 58.67, 4%, Ungarn 122.10, Papierrente 101.—, Dester. Kronenrente 101.10, Länderbank 225.75, Ugar. Kronenrente 99.20. Tendenz: still.

Paris. (Schlußkurs.) 3%, Rente 102.65, 3%, Portugiesen 22 1/2, Spanien 60 1/2, Türken 17.67, Banque Ottomane 504.—, Rio Tinto 656.—, Banque de Paris 824.—, Italiener 90.07, Debeers 686.—, Robinson 166.— Tendenz: träge.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Friedrich Händler Nachfolger

Inhaber: Wachmann & Sonneborn
Lammstrasse 3 Karlsruhe Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichste Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen, Paletots und Bekleidern.
Anfertigung sämtlicher badischer Hof- und Staatsuniformen.

